

Spuren der «Schweizer Times»

Ein Solothurner hatte grossen Anteil an der Gründung der Berner Traditionszeitung «Bund»

Am Taufstein des 1850 gegründeten Berner Traditionsblattes «Bund» stand ein Solothurner: Louis Jent, der in der Ambassadorsstadt eine Buchhandlung führte. Derzeit liegen schwarze Wolken über der Zeitung. Sind die Tage des «Bund» gezählt?

Von Urs Scheidegger*

Die Geschichte des «Bund» beginnt an der Regent Street in London. Dort diskutierte 1847, kurz vor Ausbruch des Sonderbundskrieges, ein Kreis jüngerer Eidgenossen eifrig über Pläne zur Gründung einer neuen Schweizer Zeitung. Die zentrale Figur war der Bündner Andreas Rudolf von Planta. Was der Gruppe in der Fremde fehlte, war eine Zeitung, die in jenen politisch bewegten Tagen über die kantonalen und parteipolitischen Kirchtürme hinausragte und vor allem die allgemein schweizerischen Fragen behandelte. Sie wünschten sich ein Blatt, das den Auslandschweizern und dem Ausland überhaupt die Vorgänge in der Heimat in ihrem wahren Licht dargestellt hätte, ähnlich wie es die Londoner «Times» für England war. Kurz, was ihnen vorschwebte, war eine «Schweizer Times».

Vor allem Nationalrat von Planta scheint es gewesen zu sein, der für die Zeitungspläne unter den Mitgliedern der Bundesversammlung neue Freunde suchte und auch fand. Auch die meisten der deutschsprachigen Bundesräte begrüsst das Vorhaben, dem sich jedoch bei der Umsetzung Schwierigkeiten finanzieller und personeller Art entgegenstellten. Als das Projekt schon wieder zu scheitern drohte, erschien der junge Buchhändler und Verleger Louis Jent aus Solothurn in Bern, erkundigte sich über die Pläne und anbot sich schliesslich, auf eigene Kosten und ohne jede Aktienbeteiligung Dritter eine solche Zeitung zu gründen und zu diesem Zweck nach Bern überzusiedeln. Dort besass seine Firma bereits seit 1849 eine Filiale an der Spitalgasse 138. Jent machte lediglich zur Bedingung, dass Nationalrat von Planta zwei Redaktoren finde und dass die dem Projekt günstig gesinnten Mitglieder der

Bundesversammlung dem Blatt durch Mitteilungen und durch Gewinnung von Abonnenten den Weg ebnen helfen würden.

Der 40-jährige Jent verfügte nicht nur über eine reiche verlegerische, sondern auch über politische Erfahrung, als er sich zur Gründung der neuen Zeitung entschloss. Dass er nicht nur mit Energie, sondern auch grosszügig ans Werk ging, zeigt die Tatsache, dass er schon gleich zwei Redaktoren wünschte, während die Schweizer Zeitungen der damaligen Zeit in der Regel höchstens einen Redaktor (und auch den meistens nur nebenamtlich) beschäftigten.

Gemeinsam mit zwei Publizisten aus der Ostschweiz ging der Solothurner Verleger in Bern ans Werk. Zunächst galt es, für die neue Zeitung einen passenden Namen zu suchen. Nach langen Beratungen fand man – nachdem 1848 Bern Bundeshauptstadt geworden war – den Namen «Der Bund». Die Zeitung sollte Fürsprecher des jungen Bundesstaates sein, und zwar mit nationaler und internationaler Ausstrahlung. Regelmässig wurde aus National- und Ständerat berichtet. Ja, es kam in den Anfangsjahren vor, dass Bundesräte persönlich aus den Verhandlungen der Regierung Berichte verfassten. Die Zahl der Abonnemente lag 1851 bei 1120, 1864 bei 5000 und im Jubiläumsjahr 1875 bei 10 000 Exemplaren. Die Jubelfeier fand im Bahnhofbuffet Olten statt. An der Feier war Louis Jent nicht mehr dabei – er starb 1867 – die Leitung lag nun in den Händen seiner Frau Sophie Jent-Reinert.

Der «Bund» entwickelte sich unter den Söhnen Jent weiter. 1911 wurde an der Effingerstrasse das «Bund»-Haus erstellt für Redaktion und Druckerei. Sein Turm ist der monumentale Abschluss der Bundesgasse nach Westen hin und hatte den Charakter eines Rathauses, wo öffentliche Angelegenheiten beraten werden. 1910 lag die Auflage bei 20 000 Exemplaren, 1950 bei 30 000, dann stagnierte die Zahl bei 60 000, um 1993 das Maximum von 63 000 zu erreichen. Heute liegt die Zahl bei 55 000. Bis 1978 lagen «Berner Tagblatt» und «Bund» mit je 60 000 Exemplaren gleich auf, nach der Fusion von «Tagblatt» und «Tages-Nachrichten» in Münsingen stieg die Auflage des nun neuen «Berner Tagblattes» 1979 auf 120 000. Der «Bund» reagierte selbstbewusst und setzte auf Qualitätsjournalismus, im Redaktionsbereich wurde weiter ausgebaut. Eine neue, teure Druckerei wurde gebaut. Ja, und endlich gab es auch so etwas wie eine Vorwärtsstrategie mit «Solothurner Zeitung», «Oltner Tagblatt», «Zofinger Tagblatt», «Bieler Tagblatt» und «Thuner Tagblatt». Das gutgemeinte Projekt wurde nicht realisiert, und bald überschlugen sich die Ereignisse.

1993 wurde zum Krisenjahr. Verleger Werner H. Stuber verkaufte 41 Prozent der Aktien an Ringier und 18 Prozent an die Publicitas. Auch Ringier träumte wieder von der «Schweizer

Times», allerdings nur kurz, schon 1994 erfolgte die Ablösung durch die NZZ, deren Geduld aber 2003 ein Ende hatte: Der «Bund» wurde an die Espace-Groupe («Berner Zeitung») verkauft, dem Verlag also von Charles von Graffenried. Dieser wollte nun das «Berner Modell» realisieren, beide Zeitungen mit gemeinsamem Inserateteil weiterführen. Bald schon wurde der Sportteil zusammengelegt und 2008 erfolgte auch der Umzug der «Bund»-Redaktion vom Bubenbergplatz ins Medienzentrum der Espace-Groupe, die 2008 ihrerseits von Tamedia («Tages-Anzeiger») übernommen wurde. Der neue Verwaltungsratspräsident Pietro Supino sieht sich nicht für von Graffenrieds Existenzgarantie für den «Bund» verpflichtet. Wie sich die Tamedia ihre Zeitungslandschaft mit oder ohne «Bund» vorstellt, wird in den kommenden Monaten entschieden.

Kurz: Der «Bund» ist nicht mehr der «Bund». Das Stammhaus ist heute Sitz des Staatssekretariates für Wirtschaft (seco), und die Redaktion gewärtigt zur verlängerten Werkbank des Zürcher Entscheidungszentrums zu werden. Zwar hat sich jüngst ein Rettungskomitee für den «Bund» mit 13 000 Mitgliedern zusammengefunden, aber man weiss ja aus Erfahrungen in Bern und anderswo, dass solcher Goodwill zwar moralisch wohltuend ist, aber mittel-langfristige finanzielle Engagements in beachtlicher Höhe nicht ersetzen kann. Ein neuer Jent aus Solothurn ist nicht in Sicht.

*** Urs Scheidegger ist alt Nationalrat und früherer «Bund»-Journalist.**